

hält, muß der Flintenlauf im Innern glatt und die vordere Hälfte ganz kugeligleich und gerade sein. Fast von der Mitte ab muß das Rohr nach dem Schloß zu einen geringen Fall haben, d. h. sich etwas erweitern, die Mündung muß ganz besonders kugeligleich und recht gerade abgeschnitten, auch gänzlich von Scharten frei sein.

Von größter Wichtigkeit ist, daß die Flinte eine gute Lage hat, d. h. daß sie im Anschlage dem Schützen so liegt, daß er beim Anlegen und Zielen nichts von den Läufen, sondern sofort das Korn sieht. Das Korn soll nicht zu fein, sondern gut zu sehen, aber auch nicht zu grob sein, damit es schwaches Federwild beim Zielen nicht bedeckt.

Die Anfertigung der Schießgewehre ist jetzt gesetzlich geregelt durch das Reichsgesetz betr. „die Prüfung der Läufe und Verschlüsse der Handfeuerwaffen“ vom 19. Mai 1891, wonach nur mehr mit dem amtlichen Prüfungszeichen versehene Feuerwaffen in den Handel kommen dürfen.

§ 294.

Munition und Laden.

Das Pulver muß von der besten Qualität sein; das feinkörnige mattglänzende Pulver, was in Blechbüchsen verpackt ist, hat sich bewährt, doch überzeugt man sich besser jedesmal durch Reiben einer kleinen Quantität auf dem ganz trocknen Handteller mit dem Zeigefinger; läßt es sich nicht zerreiben und schmutzt es möglichst wenig, so ist das Pulver gut. Es besteht meist aus 72% Salpeter und je 14% Schwefel und Kohle.

Die Kugeln werden zur Jagd auf Hochwild gebraucht und sollte sich dieselben jeder Jäger selbst gießen. Man verwendet dazu reines, nicht mit Zink vermishtes Blei, was in einem Löffel, der eine Tülle hat, geschmolzen wird und dann in die unten mit Zeug umwickelte Kugelform gegossen wird. Kugeln, die Ringe haben oder etwas hohl sind, werden wieder eingeschmolzen.

Die Rundkugel verdient vor der Spitzkugel den Vorzug, weil beim Schießen im Walde die Rundkugel sich nicht so leicht verschlägt und das Wild besser schweift; am besten ist jedoch die Vereinigung von beiden, die sog. Kopfkugel, die jetzt unter der Herrschaft des Hinterladers meist eine längliche Form — Langblei — erhalten hat:

Das Schrot wird in Fabriken gegossen und nach seiner Stärke meist in Nummern von 0—10 getheilt; Nr. 0 ist das größte, Nr. 10

das feinste Schrot. Die Auswahl der richtigen Schrotstärke auf die verschiedenen Wildarten ist von größter Wichtigkeit; die meisten Jäger pflegen zu starkes Schrot zu schießen und schießen damit viel Wild krank und zu Holze, weil das starke Schrot zu sehr streut; bei zu schwachem Schrot tritt der umgekehrte Fall ein, indem das Wild bei dem engen Streufegel wohl viele, aber nicht tief genug eindringende Schrote erhält; am unsichersten und daher nur auf kurze Distanzen anzuwenden, sind Postenschüsse. Für jede Wildgattung ist also sorgfältig die passende Schrotnummer zu wählen. Neben den gewöhnlichen Schroten werden neuerdings auch sog. Hartschrote aus 60% Blei, 20% Zinn und 20% Antimon hergestellt, welche härter sind und den Vortheil haben sollen, daß sie stärker durchschlagen und somit die Anwendung feinerer Schrotnummern, die besser decken, gestatten.

Von eben solcher Wichtigkeit ist beim Laden der Gewehre und Füllen der Patronen das richtige Verhältniß zwischen Pulver und Schrot und die zu verwendenden Pfropfen. Die Pulverladung soll jedenfalls möglichst stark sein, so daß das Gewehr gehörig stößt; die Geschosse tödten dann um so besser. Bei schwächerem Kaliber soll Pulver und Schrot dasselbe Hohlmaß füllen, bei stärkerem Kaliber soll sich in dem Hohlmaß das Pulver zum Schrot verhalten wie 1 : 0,8. Als Durchschnittssätze für die verschiedenen Kaliber der Hinterlader können gelten:

Kaliber	Gramm Pulver	Gramm Schrot
12	5—5,8	35—40
14	4,8—5,2	32—36
16	4,5—5	28—32
20	3,8—4	22—24

Die gewöhnliche Ladung für Büchsen- und Scheibenbüchsen bis Kaliber 11½ mm beträgt 3 g Raßbrandpulver, bei Expressbüchsen steigert man bis zu 6 g.

Der Pfropfen oder Treibspiegel, welcher zwischen Pulver und Schrot zu liegen kommt, soll im Durchmesser stets etwas größer sein als das Kaliber, damit keine Gase entströmen können, z. B. zu Kaliber 16 Filzpfropfen von Kaliber 14. (Bei Papierhülsen ist es natürlich nicht möglich!) Der Pulverpfropfen wird fest aufgesetzt, der Schrotpfropfen nicht so fest.

Man soll zu Hinterladern nur im Nothfall gekaufte Patronen

verwenden, sondern sich die Patronen immer selbst machen, damit man die Ladung nach den eigenen Erfahrungen, falls diese schlecht ausfallen, verbessern kann. Bei Vorderlader=Doppelflinten läßt man in dem geladenen Lauf den Ladestock stecken, um nicht denselben Lauf zweimal zu laden; hat man mehrmals denselben Lauf hinter einander abgeschossen (was möglichst zu vermeiden ist!), so muß man den Pfropfen im nicht abgeschossenen Lauf einmal wieder festsetzen. Die Pistons sind vor dem Laden mit Werg, Papier oder den Hähnen zu schließen, nicht mit den Zündhütchen.

Beim Laden der Büchsen benutzt man Pflaster von Barchent oder von Leinwand, welche auf der glatten Seite getalgt werden und so groß sein müssen, daß sie (mit der trocknen Seite!) die Kugel beim Einführen in die Büchse ganz umschließen. Je tiefer die Rüge sind, desto dickeres Pflaster nimmt man. Die Kugel muß so fest aufgesetzt werden, daß der Ladestock beim Aufsetzen stark zurückprallt.

§ 295.

Von den Regeln beim Schießen.

a. Mit der Büchse.

Bierläufiges Hochwild soll man eine Hand breit hinter das Blatt schießen, weil dort die edleren Theile die größte Zielscheibe bieten; kann man hier keinen Schuß anbringen, soll man lieber gar nicht schießen. Bei seitwärts vorbei sich bewegendem Wild hat man bei einem trollenden Hirsch auf 100 Schritt etwa 15—20 cm vor die Mitte des Brustrandes zu halten; am besten bringt man ihn jedoch durch einen Pfiff oder Ruf zum Stutzen und schießt dann. Auf flüchtiges Rothwild soll nur ein geübter Schütze einen Kugelschuß von der Seite wagen, man muß in solchem Fall auf 100 Schritt um etwa eine volle Hirschlänge vorhalten, auf 50 Schritt etwa 60 cm, falls man nicht mitzieht. Beim Schießen sowohl bergauf wie bergab muß man immer kürzer halten, und zwar je steiler, um so mehr.

Vor Abgabe des Schusses muß man sich die Stelle, auf der das Wild sich befindet (den sog. Anschuß!), ebenso die Stelle, von der man geschossen hat, genau merken oder bezeichnen. Im Schuß selbst hat man auf den Kugelschlag und auf das Zeichnen (Bewegung nach dem Schuß!) des Wildes zu achten. Nach dem Schuß merkt man sich die Richtung, in der das Wild abgeht, ladet seine Büchse, markirt seinen